

# Laibacher Zeitung.



Nr. 126.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbfl. fl. 5-50. Für die Zustellung ins Haus halbfl. 50 kr. Mit der Post ganzl. fl. 15, halbfl. fl. 7-50.

Freitag, 2. Juni.

Insertionsgebühr: Für keine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere pr. Zeile 6 kr., bei öfteren Wiederholungen pr. Zeile 3 kr.

1876.

## Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 27. Mai d. J. dem provisorischen k. k. Leibkai Johann Hanausel in Anerkennung seiner vieljährigen guten Dienstleistung das silberne Verdienstkreuz mit der Krone allergnädigst zu verleihen geruht.

Der Minister des Innern hat den ordentlichen öffentlichen Professor für gerichtliche Medizin an der Wiener Universität Dr. Eduard Hofmann zum ordentlichen Mitgliede des obersten Sanitätsrathes beim Ministerium des Innern ernannt.

Am 31. Mai 1876 wurden in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei in Wien die italienische, böhmische, polnische, ruthenische, slowenische, kroatische und romanische Ausgabe der am 13. und 29. April 1876 vorläufig bloß in der deutschen Ausgabe erschie- nenen Stücke XV und XVI des Reichsgesetzblattes ausgegeben und versendet.

Das XV. Stück enthält unter Nr. 51 das Gesetz vom 18. März 1876, womit die §§ 6, 7 und 9 der kaiserlichen Verordnung vom 9. November 1858 (R. G. B. Nr. 205), betreffend die cumulative Anlegung des Waisenvermögens, abgeändert werden;

Nr. 52 das Gesetz vom 20. März 1876 wegen Vollenbung und Inbetriebsetzung der Linie Falkenau-Graßlich der k. k. k. Eisenbahngesellschaft;

Nr. 53 die Verordnung der Ministerien der Justiz und der Finanzen vom 29. März 1876, betreffend mehrere Modifi- cationen der unterm 24. Juni 1859 (R. G. B. Nr. 123) kundgemachten Instruktion über die Behandlung des cumu- lativen Waisenvermögens;

Nr. 54 die Verordnung des Finanzministeriums vom 31. März 1876, betreffend die Vollziehung des Gesetzes vom 8. März 1876 (R. G. B. Nr. 26), enthaltend einige Aenderungen der Verordnung vom 6. April 1856 (R. G. B. Nr. 50), dann der Gesetze vom 13. Dezember 1862 (R. G. B. Nr. 89) und vom 29. Februar 1864 (R. G. B. Nr. 20) über die Stempel- und unmittelbaren Gebühren.

Das XVI. Stück enthält unter Nr. 55 die Verordnung der Ministerien der Finanzen und des Handels vom 4. April 1876, betreffend die Zollbeseitigung von Brenn- und gemeinem Werkholze längs der Grenze gegen die Türkei;

Nr. 56 die Verordnung des Finanzministeriums vom 8. April 1876, betreffend die Errichtung eines Steuer- und gericht- lichen Depositenamtes zu böhmisch-städtisch in Böhmen;

Nr. 57 das Gesetz vom 16. April 1876 über die Verwendbarkeit der Obligationen des von der Gemeinde Graz auf Grund des Landesgesetzes vom 2. März 1873 auszunehmenden ver- zinslichen Anlehens von drei Millionen Gulden zur feucht- bringenden Anlegung von Kapitalien der Stiftungen der unter öffentlicher Aufsicht stehenden Anstalten von Pupillar-, Fideicommiss- und Depositengebern sowie zur Leistung von Dienst- und Geschäftscapitalien;

Nr. 58 die Verordnung des Justizministeriums vom 20. April 1876, betreffend die Errichtung des Bezirksgerichtes in der Gemeinde „Königliche Weinberge“, II. Theil, in Böhmen;

## Feuilleton.

### Der Uhrmacher von Straßburg.

Historische Novelle von F. Klink.

(Fortsetzung.)

Viertes Kapitel.

Die Flucht.

Der Abend dämmerte frühzeitig herein. Einem un- freundlichen Tage folgte ein kalter, regnerischer Abend, und während Isaa! Habrecht sich zur Flucht rüstete, schlugen große Regentropfen gegen die Fenster seiner be- schiedenen Behausung.

Er trug die Kleidung eines Knappen. Noch hatte die Uhr nicht die sechste Abendstunde verkündet, als Isaa! schon lange bereit stand, das Haus zu verlassen. Ihn hielt nichts mehr zurück. Von Sunda nahm er schon in der Mittagsstunde Abschied, und obwohl sie bittere Thrä- nen über die Trennung vergoß, tröstete sie doch die Ver- sicherung seiner baldigen Rückkehr, welcher alsdann, wie Hans Haberklein versicherte, sofort die Hochzeit fol- len sollte.

Da kündete plötzlich die Uhr die festgesetzte Stunde an, und mit einem schweren Seufzer griff Isaa! nach seinem Wanderstabe. Als er hinaus trat, schlug ihm der Wind schwere Regentropfen ins Gesicht.

Nachlos wanderte Isaa! vorwärts, um die Ring- mauer der Stadt zu passieren.

Endlich war zur Rechten und Linken das letzte Haus verschwunden und Isaa! Habrecht erhob das Auge, um Hugo von Raveshorst mit seinen Reifigen zu ent-

Nr. 59 die Kundmachung des Finanzministeriums vom 24. April 1876, betreffend die Aufhebung des Nebenzolles zweiter Klasse zu Sächsisch-Reizenhain (Straße). (Br. Ztg. Nr. 124 vom 31. Mai.)

## Nichtamtlicher Theil.

### Aus den Delegationen.

#### Plenarsitzung der reichsräthlichen Delegation.

Budapest, 30. Mai.

In der heutigen Plenarsitzung wurden die vom Budgetausschusse der Reichsrathsdelegation am Kriegsbudget beantragten Abschnitte mit 38 gegen 21 Stimmen verworfen.

Die als wünschenswerth zur Einführung angeregte Aufbesserung der Mannschafskost hatte den General FML. Baron Kellner zu dem weiter gehenden An- trage veranlaßt, die Delegation wolle zur Aufbesserung der Mannschafskost 1.600.000 fl. mehr einstellen.

Herbst bekämpfte diesen Antrag unter Hinweis auf die traurige Finanzlage. Er meint, daß in dem Rahmen eines Budgets in der Höhe von 22 Millionen Gulden sich wol Posten finden werden, bei welchen der- artige Ersparungen würden gemacht werden können, daß damit die Mannschafskost aufgebeßert werden könnte. Ein Antrag unter den heutigen Finanzverhältnissen auf Budget-Erhöhung erscheine ihm den Wünschen derjeni- gen, die ihr Vertrauen in die Delegation gesetzt haben, diametral entgegen. Wenn er also auch für die Aufbesse- rung der Mannschafskost stimme, so könnte er doch nicht für die Bewilligung eines noch höheren Betrages sein, als der ist, welchen die Regierung verlangt.

Grocholski beantragte die Resolution, die Re- gierung werde ersucht, im nächsten Jahre geeignete Vor- schläge behufs Aufbesserung der Kost zu machen.

Herbst, indem er erklärte, dafür zu stimmen, knüpfte daran die Bemerkung, daß damit nicht der Wunsch nach Erhöhung des Budgets, sondern nur das gemeint sei, daß die Kriegsverwaltung bei anderen Pos- ten Ersparungen mache und daß die Ersparungen für die Aufbesserung der Kost verwendet werden.

Baron Engert übernahm es, die Gegenanträge gegen den Budgetausschuß zu stellen, beziehungsweise den Regierungsantrag aufzunehmen. Die oben erwähnte Abstimmung fand denn auch bei Engert's Antrag statt. Engert's Antrag, welcher angenommen wurde, lautete auf Einstellung des Betrages von 22.082,729 fl. bei Titel 7, das ist desselben Betrages, welcher auch im Vorjahre bewilligt worden sei. Der Antrag lautete da- hin, die für Verrittenmachung der Hauptleute eingestellte Post zu streichen, in den anderen Posten aber die Zi-

fern der Regierung anzunehmen, wodurch die vom Aus- schuß beantragte Herabsetzung des Präsenzstandes weg- fällt.

An der Debatte nahm nebst den Genannten auch Sectionschef General Benedek theil, welcher bezüglich der im Jahre 1874 stattgefundenen Beurteilungen die Aufklärung gab, daß diese eintreten konnten, weil eines- theils die Verhältnisse friedlich waren, anderentheils es nicht notwendig war, in Dalmatien einen doppelten Stand zu halten.

Der Berichterstatter Dr. Klier hatte sich in seinem Plaidoyer für den Ausschusantrag darauf be- schränkt, seine Ansicht dahin auszusprechen, daß die militä- rische Ausbildung nicht geschädigt werden würde durch eventuelle frühere Beurteilungen, denn ein intelligenter Mann wird mit seiner Ausbildung früher fertig wer- den als ein anderer; daher könne derselbe auch früher beurlaubt werden. Gegenüber den treffenden Ausführun- gen des Grafen Andrássy bemerkte der Referent, daß nicht nur eine friedfertige Politik und eine schlag- fertige Armee genüge, um Oesterreichs Stellung im europäischen Völkercircule zu wahren, sondern daß dazu noch zwei andere Factoren kommen müßten, nemlich Geld und gute Freunde.

Nachdem FML. Benedek noch einmal den Aus- führungen des Referenten in einigen Punkten entgegen- getreten, wurde zur Specialdebatte geschritten und der eingangserwähnte Beschluß gefaßt.

Der Antrag des FML. Kellner wurde ab- gelehnt.

## Die Entthronung des Sultans.

Ueber den Beginn und den Verlauf der Action, die den Sturz des Sultans Abdul Aziz und die Thronerhebung Murad Effendi's in Konstanti- nopol zur Folge hatte, gehen dem „N. Dr. Ztbl.“ auf Privatwege nähere Details zu, die die targa officiellen Meldungen wesentlich ergänzen und erweitern und daher ein größeres Interesse für sich in Anspruch nehmen dürfen.

Was die Vorgeschichte der Katastrophe betrifft, so liegt dem genannten Blatte ein Brief aus Pera vom 23. v. M. vor, der bereits den Eintritt eines außer- ordentlichen Ereignisses ankündigt und die Eventualität erörtert, ob Abdul Aziz sich einer erneuerten Volks- bewegung gegenüber werde behaupten können? Gleich nachdem die Sofias dem Sultan ihr „Gesuch“ mit der „Bitte“, den Großvezier Mahmud Pascha und den Scheich-ul-Islam zu entlassen, überreicht hatten, kehrte Abdul Aziz in seinen Palaß zurück, berief den Minister des Außern, seine Mutter, die Sultanin Valide, seine zwei ältesten Söhne, die Prinzen Jusuf Izzedin und

decken. Er hatte sich nicht getäuscht. Von der Seite her kam ein Trupp Männer auf ihn zu.

„Er ist's! Er ist's!“ riefen Stimmen, und in dem- selben Augenblick fühlte sich Isaa! Habrecht ergriffen.

„Hab ich's Euch nicht gesagt?“ hörte Isaa! eine hohnlachende Stimme rufen, und wie ein Blitz durch- fuhr es ihn, den Abgrund erleuchtend, an dessen Abhänge er ahnungslos gewandelt. Gleichzeitig aber erkannte er auch, trotz der Dunkelheit, das teuflische Gesicht, welches ihn anstarrte, es war dasselbe, bei dessen Anblick er an jenem Morgen erschrak, als der Graurock ihm den Un- tergang seines Werkes prophezeigte — Hugo von Raves- horst war der Stenbe, welcher ihm den Untergang be- reitete.

„Ich bin verloren!“ murmelte er, und ohne Wi- derstand ließ er sich von den rohen Kriegsknechten binden und zurückführen.

Isaa! kam erst zum Bewußtsein, als er auf einem Hänflein faulen Strohes lag und die Thür des Kerkers hinter ihm in das Schloß gefallen war. Nicht einmal ein Licht vergönnte man ihm, seine Umgebung zu schauen. Lastend ließ er seine Hand über die feuchte, schlüpfrige Wand gleiten. Was hatte er verbrochen, daß man so mit ihm verfuhr?

Stunde um Stunde verrann und kein Schlaf kam über Isaa!. Wachend und der Morgenstunde harrend, saß er da, und allgemach erwachte wieder sein Muth und sein Selbstvertrauen. Man konnte ihn nicht unge- hört verdammen, und welche Zeugen, welche Beweise irgend einer Schuld konnte man gegen ihn vorbringen?

Aber der Morgen mußte nach Isaa!s Berechnung längst angebrochen sein, und noch immer keine Erlösung.

Nichts regte sich ringsum, auch kein Lichtstrahl drang herein.

Und je weiter die Stunden vorrückten, desto trüber wurden seine Gedanken. Endlich erbatnte sich seiner der Schlaf und gab seinem gequälten Herzen Ruhe. Freilich verfolgten ihn noch im Traume düstere, unheimliche Bil- der und er sah das hämische, gelbe Gesicht des Graurockes über sich gebeugt, aber er fühlte wenigstens nicht die Marter der Gedanken, welche ihn wachend quälten.

Eine rauhe Stimme schreckte ihn endlich aus dem Schlafe auf, und er sah einen Mann mit einer kleinen Laterne vor sich stehen.

„Folget mir, Isaa! Habrecht, auf daß Ihr Euch von dem Verdachte reinigt, welcher schwer auf Euch lastet.“

Mit einem Seufzer der Erleichterung erhob sich Isaa! und folgte dem voranschreitenden Gefängniswärter.

Es war heller Tag, als Isaa! aus seinem Kerker stieg, welcher mindestens zehn Fuß unter der Erde lag. Die Sonne schien prächtig durch das kleine vergitterte Fenster, welches nothdürftig den engen langen Gang er- hellte, über den Isaa! Habrecht in den Gerichtssaal ge- führt wurde.

Da saßen sie vor ihm, alle die Herren vom Rathe, die ihm noch vor kurzer Zeit gehuldt und ihn mit Reichthum und Ehren überhäuft hatten. Im Vordrin saßen der alte Wendelin und Kunz von Hensichen, welche ihn mit strengen Blicken anschauten. Sie saßen um einen steinernen Tisch und bei der Thür standen Pen- teroknechte, wie bei einem gemeinen Verbrecher.

„Isaa! Habrecht,“ begann der alte Wendelin mit strenger Stimme, „es thut uns allen herzlich leid, Euch an dieser Stelle stehen zu sehen, allein Ihr habt uns

Dschalal-ad-Din, den Präfecten der Hauptstadt, den Kaddi-al-Aster (Oberrichter) von Rumelten und zwei der angesehensten Ulema, wovon der eine Khatib (Vorbet) Eub ist, zum Rathe. In der Moschee Eub gürten sich die Sultane bei ihrer Thronbesteigung mit dem Schwerte Osmans und sie darf von keinem Christen betreten werden. Die Sultantin Valide rieth zu entschiedenem Auftreten und die Prinzen stimmten ihrer Großmutter bei. Die Medressen (Schulen) sollten sofort geschlossen und die Sofas in die Provinz abgeschoben werden. Die Männer waren jedoch anderer Ansicht, sie schilderten die Gefahren der Revolution in grellem Lichte und forderten den Sultan auf, nachzugeben. Vergebens machte die Sultantin Valide darauf aufmerksam, daß Abdul Aziz, wie sein Vater Mahmud es gethan, nur die grüne Fahne des Propheten zu entfalten brauche, und daß dann die Gläubigen sich um ihn scharen und die Rebellen massacriren würden. Der Sultan folgte den Eingebungen der Schwäche, er tröstete sich mit dem Gedanken, daß er nur dieses einmal nachgeben, dann aber, wenn die Sofas mit neuen Forderungen kommen würden, zu den äußersten Mitteln greifen wolle. Als das Conseil damit endete, daß der Sultan nachgab, war er schon verloren, denn nun bildete sich eine Verschwörung gegen ihn, an der sich bald fast alle Staatswürdenträger und viele Generale bethelligten.

Am 29. Mai nachmittags versammelten sich beim Großvezier alle Minister, ferner die hervorragenden Würdenträger des Hofes und mehrere Generale der Garnison von Konstantinopel. Man besprach die immer ernster sich gestaltende Stimmung des Volkes, das unverkennbar zu extremen Handlungen sich hinneigt. Man war einig darüber, daß der Ausbruch einer Revolution drohe, die möglicherweise die größten Gefahren über das Reich heraufbeschwören würde. Das Volk lebe in der Ueberzeugung, Abdul Aziz sei unfähig, die Schwierigkeiten zu besiegen, die zu schaffen er geholfen. Die Politik des Staates könne unter diesem Sultan kein festes Ziel verfolgen, und namentlich könne die Würde und das Interesse des Staates bei dem Einflusse, welchen eine gewisse Macht auf den Sultan ausübe, nimmer gewahrt werden. Ein „Thronwechsel“ allein könnte das Volk beruhigen.

Das war das Resultat dieser Besprechung, und noch an demselben Abend wurde Sultan Abdul Aziz davon in Kenntnis gesetzt und ihm die Nothwendigkeit, dem Thron zu entsagen, nahegelegt. Der Sultan hörte die Botschaft regungslos an und bemerkte bloß, er werde sich die Sache überlegen.

So stand es am Vorabend des Ereignisses. Keine Rettung war für den Sultan mehr möglich. Er scheint auch gar nicht den Versuch gemacht zu haben, seine Stellung zu verteidigen. Er besaß keinen Freund, keinen Anhänger mehr. Ueber den Verlauf des 30. Mai in Konstantinopel geht dem genannten Blatte folgende Mittheilung zu:

Seit 6 Uhr bemerkt man eine außerordentliche Bewegung in den Straßen. Große Massen Volkes, die Sofas voran, bewegen sich nach dem Dolmabahçe-Palaste. Die Residenz des Sultans wird von einigen hundert Zaptijes (Gendarmen) bewacht. Um 10 Uhr ertönt aus der Mitte des Volkes der Ruf: „Nieder mit Abdul Aziz; es lebe Sultan Murad!“ Aus tausenden von Kehlen dringt der Schrei: „Binja Ascha Sultan Khan Murad!“ zu den Fenstern des Palastes. Mittlerweile hatten in demselben befindliche Personen den Prinzen Murad aus seinem Gefängnisse befreit und in die oberen Gemächer geführt. Andere Personen nahmen den

sprachlosen Sultan in ihre Mitte und führten ihn in ein entlegenes Gemach im unteren Stockwerke. Die Ordnung blieb bis jetzt ungestört. Die Botschafter der fremden Mächte versammelten sich soeben zu einer gemeinsamen Berathung und bleiben in Permanenz.

Es wird uns überdies — heißt es in dem angeführten Berichte — noch ein weiterer directer Bericht aus Konstantinopel über die Vorgänge des 30. Mai zur Verfügung gestellt, der durch einige höchst charakteristische Striche das Bild einer orientalischen Revolution lebendig macht. Derselbe lautet:

Am Morgen des 30. Mai wurde die Bewegung durch die Hodschas (die Professoren der Sofas) inscenirt. An derselben nahmen außer den Sofas hervorragenden Theil die Tulundschins (Feuerwehrmänner), die Saladschins (Wasserführer), die Hamalins (Lastträger) und die Raidschis (Bootsführer). Das sind vier Gilden, denen von jeher in Konstantinopel in den Dramen, die auf der Straße sich abspielen, eine wichtige Rolle zufällt. Das Militär fraternisirte mit dem Volke.

Eine dritte Reihe von Mittheilungen endlich bezeichnet als eine der Hauptforderungen des Volkes die, daß sowol aus dem „großen Schatze“, der nur für Deckung außerordentlicher Bedürfnisse des islamitischen Staates bestimmt ist, wie aus dem Schatze des Sultans bedeutende Werthe entnommen werden, um den rückständigen Sold der Armee zu zahlen und um ganz besonders eine große, kriegstüchtige Armee aufzustellen, welche berufen wäre, die ernstesten Gefahren, welche dem Staate auf allen Punkten, namentlich aber vonseite der Vasallenstaaten drohen, zu bewältigen.

Die Bewegung hat also, so viel dieselbe sich bis jetzt übersehen läßt, folgende Zielpunkte: Befreiung der türkischen Politik vom fremden Einflusse, Aufstellung eines starken Heeres, Herbeischaffung von finanziellen Mitteln, Bewältigung der Aufstände, Beseitigung der Gefahren, die aus der Stellung, welche gegenwärtig die Vasallenstaaten dem Suzerän gegenüber einnehmen, resultieren, — Begründung einer „nationalen Politik“ mit einem Worte.

Der abgesetzte Sultan wurde mit seiner Familie nach dem alten Serail gebracht, über die Türkei herrscht heute Sultan Murad der Fünfte.

### Zur Insurrection in Bulgarien.

„Nach den officiellen, beschönigenden Telegrammen der Pforte“ — schreibt man der „Pol. Corr.“ aus Sophia vom 26. v. M. — „wäre es mit dem Aufstande bei uns zu Ende. Die großen militärischen Anstrengungen jedoch, welche fortgesetzt werden, beweisen mehr als alles andere, daß man noch weit entfernt davon sei, die Insurrection bewältigt zu haben. Da das reguläre Militär zu diesem Zwecke bereits vollständig aufgebildet ist und man doch zu keinem Ende kommen kann, ordnete vor einigen Tagen die kaiserliche Regierung die Einberufung der Reserve zweiter Klasse an. In Bulgarien sind ältere Leute, meistens Geschäftsleute, Professionisten und Bauern, zu den Fahnen einberufen worden. Bis zum 15. Juni müssen die Reservisten dieser Kategorie zwischen Ruschuk, Schumla, Varna, Widbin und Sophia concentrirt sein. Wenn man nur außer den Soldaten nicht auch noch Geld brauchen würde. Letzteres ist aber der empfindlichste Punkt der Regierung. Der Wali Assem Pascha hat einen Ausweg gefunden, indem er um die Erlaubnis bat, auf jede Dorfgemeinde zwischen 5000 und 9000 Pfaster „außerordentliche“ Kriegsteuer ausschreiben zu dürfen, was ihm auch be-

willigt wurde. Es ist aber sehr fraglich, ob die Probirung auch imstande sein werde, im voraus die Steuern entrichten zu können. Diese Steueranticipation kann üble Folge haben.

Unsere Bilajets-Regierung publicirt schon zu wiederholtenmalen, daß Abdul Kerim-Pascha die Insurrection vernichtet habe. Da die Pforte wahrscheinlich solche Meldungen auch nach Europa verbreiten läßt, so möge nach den folgenden verbürgten Daten geurtheilt werden, welches Bewandnis es mit der angeblichen Niederwerfung der bulgarischen Insurrection habe. Bei der Stadt Zelasnik (türkisch Esli-Zagora), welche 20,000 Einwohner zählt, fand erst vor drei Tagen ein blutiger Kampf statt. Die Türken mochten daselbst mindestens 10,000 Mann stark gewesen sein, darunter bei 1000 Mann Cavallerie und 1500 Escherkessen. An Artillerie verfügten sie über 20 Kanonen, die allerdings wenig in Verwendung kamen, da zumeist mit blanker Waffe gearbeitet wurde. Die Türken wurden sehr hart mitgenommen, wenn auch die Insurgenten fast eben so schwere Verluste erlitten. Der Kampf dauerte über 8 Stunden.

Ein anderes Gemischel fand bei Trnova statt. Es standen 2000 Türken einem Haufen von 4000 Insurgenten gegenüber und vermochten sich dieser Uebermacht nicht zu erwehren. Man sagt, daß ein Drittel der Türken in diesem Gefechte über die Klinge gesprungen sei. Würden die Insurgenten von den Türken nicht über rascht worden sein, so hätten sie schwerlich diese Kämpfe angenommen. In der Regel weichen die Bulgaren jedem Kampfe aus und suchen vielmehr den Balkan zu gewinnen, dessen Zugänge sie stark befestigt haben, und wo sie erst ausgerüstet und organisiert werden. Aus Verbovica, Vorn und Brača, die an der Donau liegen, sind alle waffenfähigen Bulgaren in den Balkan gezogen. Wo die Insurgenten aber, durch die Dertlichkeit unterstützt, Posto gefaßt haben, da haben sie sich bis jetzt noch immer zu behaupten verstanden. So ist es Thatsache, daß Hafiz Pascha bei Orlit-Köi geschlagen wurde und nach Tatar-Bazardzil retirieren mußte. Orlit Köi ist von den Insurgenten furchtbar befestigt worden und dürften sie diese Position, von wo aus sie später einen Vorstoß gegen Philippopol zu machen beabsichtigen, nicht so leicht aufgeben. Von einer Bezwingung der bulgarischen Aufstandes kann, wie nach dem zu ersehenden nicht gut die Rede sein. Es kommen selten Kämpfe vor, weil die „geheime Regierung“ sich mit der Organisation der einzelnen Corps beschäftigt. Aus Serbien ist vor zehn Tagen in die Berge bei Widdin eine Schar von 700 Mann gelangt, welche durchwegs aus Hinterladern und K. voborn versehen sind, und von einem fähigen Offizier befehligt werden. Aller Voraussicht nach sind wir erst am Anfange des Aufstandes, wo wir wahrscheinlich in 10 bis 14 Tagen bedeutendere Dimensionen annehmen dürfte.“

### Die serbische Nationalanleihe.

Bezeichnend für die erregte und kriegslustige Stimmung, von der Serbien zur Stunde in hohem Grade beherrscht wird, ist ein am 27. v. M. in den officiellen „Srboske Novini“ enthaltener Ausruf des Stadtrathes von Belgrad, worin derselbe alle Bürger zur Theilnahme an dem von der Regierung ausgeschriebenen National-Anlehen dringend auffordert. Der genannte Ausruf lautet in wortgetreuer Uebersetzung:

„Belgrader!  
Wie Ihr wisst, haben unsere Brüder in Bosnien und der Herzegowina, durch unerhörte Grausamkeiten

Grund und Ursache genug zur Unzufriedenheit gegeben. Mit Reichthum und Ehren seid Ihr überhäuft und zum Lohn dafür wolleth Ihr Euch undankbar erweisen. Redet, wie vermöget Ihr Euch zu verteidigen?“

„Rasset mich erst wissen, edler Herr, wessen man mich beschuldigt? Ich glaube wol eine andere Behandlung verdient zu haben als die, welche man mir zutheil werden läßt,“ entgegnete Isaaq Habrecht sich stolz aufrichtend.

Da runzelte Herr Wendelin zornig die Stirn.

„Ein wenig mehr Demuth würde Euch wohl anstehen, Isaaq Habrecht,“ sagte er finster. „Sprecht, habt Ihr uns nicht das Versprechen gegeben, die Stadt niemals ohne unser Vorwissen zu verlassen?“

„Wol habe ich das gethan, edler Herr, und ich habe mein Wort getreulich gehalten. Warum ich aber jetzt die Stadt verlassen wollte, das mag Euch Ritter Hugo von Ravenshorst sagen — ich vermag es nicht.“

„Mit dem Ritter von Ravenshorst haben wir nichts zu schaffen,“ versetzte Runz von Hensichen. „Ihr seid hier der Angeklagte, und Ihr sollt uns Rede und Antwort stehen.“

„So stellt mich meinem Ankläger gegenüber, Ihr Herren, damit ich von ihm höre, wessert er mich beschuldigt.“

„Haben wir's Euch nicht gesagt, wessen man Euch beschuldigt?“ versetzte Wendelin. „Warum wolleth Ihr die Stadt verlassen, wiederhole ich meine Frage, indes Ihr mir die Versicherung gabet, daß Ihr nicht daran dachtet, die Stadt zu verlassen?“

Mit Schrecken sah Isaaq Habrecht, in welches fest gestochene Netz er gerathen war und eine tiefe Muth-

losigkeit überkam ihn. Der einzige Zeuge, welchen er beibringen konnte, war zugleich sein Ankläger. Die That-sachen aber widersprachen seinen Versicherungen — er fühlte sich verloren, und ihm fehlte der Muth, die Wahrheit in ihrem ganzen Umfange zu bekennen, dieweil er doch keinen Glauben finden würde.

„Was Ihr auch von mir denken möget, Ihr Herren,“ sagte er nach einer Pause, „ich kann nichts weiter, als Euch meine Unschuld versichern. Wollt Ihr mir keinen Glauben schenken, ich kann's nicht ändern, aber ich hoffe, Ihr werdet mich nicht verdammen, wo Ihr nur einen so schwachen Beweis habt, welcher gegen mich spricht.“

„Einen schwachen Beweis nennt Ihr dies?“ sagte Wendelin streng. „Wir aber halten ihn für einen voll-giltigen Beweis, und dieweil Ihr denselben nicht widerlegen könnt, so betrachten wir Euch als schuldig, bis Ihr uns vom Gegentheil überzeugt habt. Darum redet offen und ehrlich die Wahrheit, vielleicht kann Euch das vor härterer Strafe retten. Berharret Ihr aber in Eurer Verstocktheit, so mögt Ihr der härtesten Strafen gewärtig sein. Zum letztenmale fordere ich Euch auf, die Wahrheit zu reden.“

Da seufzte Isaaq Habrecht aus tiefster Brust auf. „Herr, thut mit mir, was Ihr wollt — ich vermag es nicht mich zu verteidigen, sondern unterwerfe mich Eurer Urtheilsprüche! Meine Feinde sind mächtiger als ich, und wenn mein Untergang beschloffen ist, so kann mich nur der Gedanke an meine Unschuld trösten.“

„Führt ihn fort,“ sagte Herr Wendelin streng, durch Isaaq Habrechts Ruhe und Ergebenheit in sein

Schicksal noch mehr gereizt. „Und gedenket meiner Worte, wenn Ihr nicht binnen drei Tagen ein umfassendes Geständnis abgelegt, so wird man Euch zu zwingen wissen, die Wahrheit zu bekennen.“

Isaaq Habrecht wußte, was die letzten Worte bedeuten sollten, und ein Schauer durchrieselte ihn. Wenn nicht ein Wunder geschah, war er verloren, denn seine Feinde wollten seinen Untergang. Aber er widersprach nicht mehr. Mit zu Boden gesenktem Blick folgte er dem Gefangenwärter, welcher ihn in seinen Kerker zurückbrachte.

Isaaq Habrechts Urtheil war bald gefällt, es lautete auf schuldig. In Anerkennung seiner Dienste aber, welche er der Vaterstadt geleistet, wollte man sich damit begnügen, ihn zu blenden, um sich so seiner zu ver-gewissern.

Noch war Isaaq das entsehlliche Urtheil nicht ver-gewissert, aber er zweifelte nicht mehr daran, was ihm geschehen würde. Mit fast durchdringender Schärfe sah er in die Zukunft und was er da erblickte, war wol wenig geeignet, ihn zu trösten und zu beruhigen.

So war das Ende des dritten Tages herbeige-kommen und Isaaq Habrecht erwartete jeden Augenblick seine Henkersknechte eintreten zu sehen.

Da wurde seine Kerkerthür vorstichtig geöffnet. Das war nicht der Kerkermeister — wer mochte es sein?

„Isaaq Habrecht,“ sagte eine Stimme, „ich komme Euch Trost zu bringen.“

Die Stimme war Isaaq nicht fremd, es war ihm, als hätte er sie früher schon gehört, aber er erinnerte

## Politische Uebersicht.

Laibach, 1. Juni.

Ihrer Bedrücker, der Türken, veranlaßt, im vorigen Sommer zu den Waffen gegriffen, um ihre Rechte als Menschen und als Volk zu fordern, auf die Art, wie es unsere Großväter und Väter in dem jetzt freien Serbien thaten. Ihr wißt, welche Sympathien dieser Aufstand unserer Brüder nicht nur bei uns, sondern sogar in ganz Europa fand. Der Grund dieser Sympathien liegt im Rechts- wie Menschlichkeitsgefühl, von dem die Nationen durchdrungen sind. Zu diesem Grunde kommt bei uns noch ein anderer hinzu, nemlich daß das dort vergossene Blut serbisches Blut ist, daß die Geschichte jener Gegenden die serbische Geschichte und daß ihre Zukunft unsere Zukunft ist. Die Türkei wußte gleich am Beginne des Aufstandes, welche Gefühle derselbe in Serbien wachrufen, welche Pflichten er uns auferlegen würde, und begann deshalb Truppen an unserer Grenze anzuhäufen, derart, daß ihre Hauptmacht weder in Bosnien noch in der Herzegowina, sondern an unseren Grenzen concentrirt ist. In solche Lage versetzt, mußte Serbien an die Mittel denken, um die Freiheit und das Erbe der Väter, die dafür ihr Blut vergossen, zu beschützen und zu erhalten.

Erbot darüber, daß sie, als eine Großmacht, innerhalb eines ganzen Jahres einen unerheblichen Aufstand, den einige tausend armer Rajahs anfahten, nicht bewältigen können, machen die Türken Serbien dafür verantwortlich. Unter solchen Verhältnissen war es ein Gebot der Nothwendigkeit, gerüstet dazustehen und nun ist es auch nöthig der Staatskasse Geld zuzuführen. Die Stupschina wie die Regierung wollten im Interesse des Volkes eine Anleihe im Auslande contrahieren, konnten aber wegen zu schlechter Bedingungen, unter denen uns das Ausland Geld geben wollte, die Anleihe nicht abschließen. Wir müssen uns also selbst helfen, indem wir auf den Altar des Vaterlandes nach Möglichkeit unser Scherstein niederlegen; wir müssen dem Staate Geld leihen, wodurch wir vor der Mit- und Nachwelt bewiesen haben werden, daß die jetzige Generation ihre Schuldigkeit that.

Belgrader! Ihr braucht nichts zu schenken; der Staat wird Euch mit Interessen das Geliebene zurückgeben. Die Regierung hat, im Einverständnis mit dem Stupschina-Ausschusse, beschlossen, eine Nationalanleihe auszusprechen, und zwar um den unausbleiblichen Ereignissen, denen wir entgegengehen, die Stirne bieten zu können. Belgrad hat 1½ Millionen Dinars zu entrichten. Die Stadtpresidentanz hofft, die Bevölkerung wird freiwillig diese Summe hergeben.

Nun kommt die Bitte, die Bürger mögen innerhalb 15 Tagen das Geld abliefern. Schließlich heißt es wörtlich:

„Belgrader! Die serbische Nation muß befreit werden und geeinigt, wie Eine Nation dastehen, so wie sie es unter den Nemanjiden (Kaiserhaus der Serben) war; widrigenfalls kann Serbien vertrocknen und eingehen, wie es einem vom Organismus getrennten Gliede zu geschehen pflegt. Um einen solchen Selbstmord an sich und der gesammten Nation nicht begehen zu müssen, hat Serbien eine solche Position dem Aufstande gegenüber einnehmen müssen, welche seinen Interessen, Gefühlen, seinen Rechten und Pflichten entspricht. Ihr müßt die Regierung auf diesem Wege mit Gut und Blut unterstützen.“

Von der Stadtpresidentanz in Belgrad, 14./26. Mai 1876.

In derselben Nummer des Amtsblattes wird angezeigt, daß Serbien der genfer Convention beigetreten ist.

sich ihrer nur als etwas Bekanntes; wem sie angehörte, wußte er nicht.

„Das wollte Gott!“ sagte er wehmüthig.

„Wißt Ihr, was Eurer harret?“ fragte die Stimme wieder.

„Wol weiß ich es — man wird mir mein Augensicht nehmen.“

„Es gibt ein Mittel, es Euch zu erhalten.“

„Und welches wäre das?“ fragte Isaal, und ein Strahl der Hoffnung zog in sein von Schmerz zerrissenes Herz.

„Die Flucht!“ flüsterte ihm die Stimme zu.

„Flucht, denn Ihr werdet kein Mitleid, kein Erbarmen finden. Ich bin Euer Freund, und es wird mir gelingen, Euch zu retten. Alles steht bereit. Vor dem Gefängnis scharrt ein schnelles Roß im Sande, die Wachen sind bestochen, schwingt Euch hinauf, und Ihr seid gerettet.“

Wenn die Flucht gelingt, so seid Ihr geborgen, ich werde Sorge tragen, Euren erbittertesten Feind, Hugo von Ra-

besshorst, zu vernichten.“

Noch einen Augenblick zögerte Isaal, dann erhob er sich.

„Wohin gedenkt Ihr, daß ich mich wenden soll?“

„Gegen Osten. Drei Stunden von hier erreicht Ihr das Kloster. Der Abt ist mein Freund, und wenn Ihr ihm dies übergebt, wird er Euch mit Freuden ein Unterkommen gewähren.“

Er übergab Isaal ein winziges Päckchen, welches dieser mit leisem Zögern entgegennahm.

„Und nun folgt mir — die Nacht ist dunkel und wird Eure Flucht begünstigen.“

Der Fremde zog den Meister mit fort. Er führte ihn durch einen endlosen Gang ins Freie.

Die großen Fragen der auswärtigen Politik haben auch in Frankreich die inneren Angelegenheiten momentan in den Hintergrund gedrängt. Uebrigens sind augenblicklich nur zwei innere Fragen, welche das öffentliche Interesse in Anspruch nehmen, auf der Tagesordnung: die Abänderung des Gesetzes über den höheren Unterricht und das Municipalgesetz. Das erstere soll bereits Donnerstag zur Debatte gelangen, und ist die Annahme des Waddington'schen Entwurfes, durch welchen das Gradverleihungsrecht ausschließlich dem Staate zuerkannt wird, außer Zweifel. Die achtundzwanzig Cardinale, Erzbischöfe und Bischöfe, welche die katholische Universität von Paris gründeten, haben übrigens ein letztes Mittel angewendet, indem sie an sämtliche Senatoren und Deputierten eine Denkschrift richteten, welche ausführt, daß die Verleihung der Grade das natürliche Corollar der Freiheit sei. Das Memoire schließt mit folgenden Worten: „Die Achtung vor den Gesetzen, die Würde der Regierung und das Interesse des herrschenden Regimes selbst sind an dieser Frage theilhaftig und gebieten, nicht durch eine so bittere Enttäuschung die Klagen der in ihren Rechten gekränkten Familien und die Einsprüche des gesammten Episcopats hervorzurufen.“

Das neue Municipalgesetz wird möglicherweise den Anlaß zu einem Conflict zwischen der Regierung und der republikanischen Mehrheit der Kammer bieten. Der von einer außerparlamentarischen Commission ausgearbeitete Gesetzentwurf über die Municipalordnung nimmt nemlich auch für die Cantonal-Hauptstädte das Recht der Maireernennung für die Regierung in Anspruch. Die Republikaner wollen jedoch in dieser Beziehung nicht hinter das unter Thiers' Regierung von der reactionären versäulter Nationalversammlung votierte Municipalgesetz zurückgehen, welches das Ernennungsrecht der Maires nur in jenen Communen der Regierung zugestand, welche mehr als 4000 Einwohner haben. Die Republikaner haben, wie aus Paris telegraphirt wurde, in dieser Beziehung einen Beschluß gefaßt und die Regierung davon verständigt. Es liegt somit in der Hand des Ministeriums, durch Abänderung seiner Vorlage einem Conflict auszuweichen.

Da das berliner Memorandum der Pforte noch nicht in officieller Weise notificirt worden ist, so ist durch den inzwischen in Konstantinopel erfolgten Thronwechsel eine neuerliche Vereinbarung der Mächte für ihre bei dem neuen Padischah zu machenden Schritte nothwendig geworden. Der neue Türkenkaiser hat den Forderungen des Memorandums gegenüber jedenfalls eine schwierigere Stellung, als sein nun abgesetzter Vorgänger; er muß ja das im hohen Grade erregte Nationalgefühl seiner Unterthanen noch mehr berücksichtigen. Bekanntlich war schon unter Abdul Aziz die Ablehnung des Memorandums so gut wie beschlossen. Es erhebt dies aus den Instructionen, welche der türkische Botschafter Ararifi Pascha von Konstantinopel nach Pest mitgenommen hat, um den Grafen Andrassy über das Verhältnis der Pforte zu den Beschlüssen der berliner Conferenz aufzuklären.

Das türkische Geschwader hat sich vom goldenen Horn nach dem Archipelagus begeben, wo alle Mächte gegenwärtig durch Flottillen vertreten sind, Rußland am schwächsten. Wie schon neulich gemeldet, hat sich bei ihm unvermutheter Mangel an Ausrüstungsmaterial herausgestellt.

Isaal athmete tief auf, als die frische, freie Nachtluft seine Stirn umspielte.

Wenige Augenblicke später sah Isaal Habrecht zwei ungeduldige Roffe. Ohne ein Wort bedeutete ihm sein Gefährte, eines derselben zu besteigen, und sich leicht auf das andere schwingend, löste er rasch die Zügel. Ein Hieb mit der Gerte, und dahin sausten die beiden feurigen Roffe.

Sonderbar! Kein Hufschlag wurde gehört, nur das Schnauben der beiden Thiere. Bald waren die Ringmauern der Stadt passiert, und erst jetzt hielt Isaaks Begleiter inne.

„Geht Euch wohl, mein Freund“, sagte er, „und haltet Euch immer gegen Osten. Seid ohne Furcht, Ihr seid jetzt frei, denn Ihr habt keine Verfolgung mehr zu fürchten.“

Jetzt erst athmete Isaal aus tiefster Brust auf.

„Wer seid Ihr und wie soll ich Euch danken, was Ihr an mir gethan?“

„Lasset Euch das nicht kümmern, mein Freund, ich hoffe, wir sind uns nicht zum letztenmale im Leben begegnet. Ich ehre Euch gar hoch, und ich danke dem Zufall, daß es mir gegönnt war, mich einem so großen Manne dienstbar zu erweisen.“

Wenige Minuten später jagte der Fremde der Stadt wieder zu, während Isaal in östlicher Richtung davon sprengte. Er hätte aufjubeln mögen vor Freude und Entzücken; ein so treuer Freund würde auch seine Sache in der Vaterstadt vertreten, und vielleicht lehrte er alsbald siegreich dorthin zurück.

(Fortsetzung folgt.)

Die Besika-Bai, welche zum Rendezvous für das englische Geschwader bestimmt ist, liegt an der kleinasiatischen Küste, hinter der Insel Tenedos und unweit des ersten Darbanellenschloßes. Sie bietet einen guten und geschützten Ankerplatz und trägt ihren Namen von Besik-Tepe (Biegenhügel), einem Hügel auf dem aus den Kämpfen um das alte Troja genugsam bekannten siegesreichen Vorgebirge, von welchem die Besika-Bai mit eingeschlossen wird. Die Bai war Station der britisch-französischen Flotte 1839 und 1840, sowie 1853, wo vor dem Ausbruche des Krimkrieges die vereinigte Flotte der Westmächte hier auf die türkische Kriegserklärung an Rußland wartete, um die Darbanellen zu passieren und das schwarze Meer zu occupieren.

Dem „N. Br. Tgblt.“ wird aus Belgrad berichtet: Ein jetzt noch geheimes Manifest Milans ist im Druck. Dasselbe ist an die Serben aller Confessionen, dann an Bosnien und die Herzegowina gerichtet. In den nächsten Wochen sollen 100,000 Imperials von Moskau nach Belgrad geschickt werden. Es ist dies die erste Unterstützung des slavischen Vereins. Aus Deutschland werden in Serbien Aerzte erwartet. In der Nähe von Barna und nur einige Stunden von Konstantinopel entfernt, ist ein Aufstand ausgebrochen, an welchem sich 6000 Personen theilnahmen. Auch eine Allianz mit Griechenland ist angeblich abgeschlossen.

In Suez sind Dampfer mit verwundeten egyptischen Soldaten aus Massaua angekommen. Gerüchweise verlautet, daß in Abessinien eine neue Schlacht stattgefunden hat, und daß es den Ueberresten der abessinischen Armee glückte, sich durch die egyptischen Linien durchzuschlagen. Der Khebid hat die Generalconsuln benachrichtigt, daß die auswärtigen Mächte die Auslegung des Artikels XI des Justizcodex, sowie das Erkenntnis in den Prozessen gegen die Daira nicht zulassen. Victor de Lesseps ist anstelle des Herrn Daubren, der Sir Daniel Lange als londoner Agent ersetzt, als General-Agent des Suezkanals in Alexandrien ernannt worden.

## Tagesneuigkeiten.

(Josef Kriehuber.) Am Morgen des 30. Mai ist der berühmte Porträtmaler Josef Kriehuber in Wien verschieden. Kriehuber war seit Monaten ans Krankenlager gefesselt, und schon in den ersten Tagen des April gab sein Zustand zu den ernstesten Besorgnissen Anlaß. Vor wenigen Tagen trat scheinbar eine Wendung zum Besseren ein, und man hoffte, der greise Künstler werde den Seinen erhalten bleiben, doch leider war dieser Zustand nicht von langer Dauer. In der Nacht zum Montag verschlimmerte sich der Zustand des Patienten derart, daß seine Angehörigen auf das Schlimmste gefaßt waren. Plötzlich trat ein rapider Verfall der Kräfte des Kranken ein und er mußte deshalb mit den heiligen Sterbesacramenten versehen werden. Kriehuber verlor alsbald das Bewußtsein, und am 30. Mai morgens erlitt er den Tod von seinem Leiden. Die Gattin des Künstlers, sowie dessen beide Söhne, welche während der ganzen Zeit der Krankheit mit seltener Aufopferung Kriehuber pflegten, hatten sich die Nacht hindurch bis zum Eintritte des Todes vom Lager nicht entfernt. Das Lebensbegännis des Vereblichen, der ein Alter von 75 Jahren erreicht hatte, fand Donnerstags Nachmittags in Wien statt.

(Comtesse Mathilde Benckheim), die jugendliche und reizende Tochter des Grafen Karl Benckheim, hat vorige Woche den Entschluß gefaßt, den irdischen Freuden für immer zu entsagen und ihre ferneren Tage im Kloster zu verbringen. Die junge Gräfin, welche von der Natur und vom Glücke reichlich mit allem ausgestattet ist, um das Leben nur von seiner schönsten Seite genießen zu können, hat bereits von ihrem Vater, von ihrer Familie, von ihrem Vaterlande Abschied genommen und ist nach Tirpl in ein Kloster gegangen, in dessen hohen Mauern sie nun bereits seit einigen Tagen weilt.

(Ueberschwemmung.) Aus Gissi, 26. Mai, berichtet man der „Grazer Tagespost“: „Infolge der heute nachts und vormittags eingetretenen wolkenbruchartigen Regengüsse ist die Sann wieder ausgetreten und düsterte, da im Gebirge enorme Schneemassen liegen, noch um ein bedeutendes wachsen. Nächste der Stadt ist dieselbe seit heute Mittag um acht Fuß gestiegen, und sind der ganze Park sowie die Niederungen der Stadt überschwemmt.“

(Therere und doch mißlungene Revanche.) Im Carlshaber „Spr.“ lesen wir: „Für einen Franzosen, der hier Wohnung gemietet hat, traf eine Kiste aus Paris ein, welche — 30 Flaschen pilsener Bier beherbergte und an Porto und Zoll viermal so viel kostete, als der Inhalt. Der Franzose erklärte, daß er auf Anrathen seines Arztes dieses Bier in Paris trinke und sich dasselbe nur deshalb nachkommen lasse, um es nicht direct von Preußen zu beziehen.“ Der arme Franzose weiß nicht, daß Pilsen vorläufig noch in Oesterreich liegt.

(Pariser Weltausstellung.) Bei der pariser Weltausstellungs-Commission sind infolge der Preisausschreibung 94 Baupläne für das Weltausstellungsgebäude eingelaufen. Von diesen 94 Plänen erschien keiner vollständig genug, um ohne jede Veränderung ausgeführt zu werden und mithin den ersten Preis zu verdienen; dagegen wurde eine gewisse Anzahl von bloßen Anerkennungspreisen, die zwischen 3000 und 1000 Francs schwankten, vergeben.

(Lotto-Pannen.) Samstag wurden in Mailand folgende Nummern gezogen: 68, 62, 66, 65 und 63. Ob diese confusen Nummern wol jemand geseht hat?

# Lokales.

## Aus dem Sanitätsberichte des laibacher Stadtphysikates

für den Monat April 1876.  
(Schluß.)

IV. Aus dem Civilspitale ging für den Monat April d. J. folgender Bericht ein:

Vom Monate März d. J. sind verblieben 376 Kranke, im April d. J. wurden aufgenommen 215 "

Summe . . . 591 Kranke.

Abfall: Entlassen wurden 213 Kranke, gestorben sind . . . 31 "

Summe des Abfalles . . . 244 "

Verblieben mit Ende April d. J. in Behandlung . . . 347 Kranke.

Es starben somit im Civilspitale im Monate April d. J. 5.6% vom Gesamtkrankenstande und 12.7% vom Abfalle.

Unter den im Monate April d. J. im Civilspitale Verstorbenen waren 11 Laibacher, d. i. solche, welche von der Stadt aus krank in das Spital kamen, und 18 Nicht-Laibacher, d. i. solche, welche außer Laibach erkrankten und vom Lande aus krank in das Spital kamen.

Den Krankheitscharakter im Civilspital während des Monates April d. J. betreffend, war derselbe folgender:

a) Medizinische Abtheilung: Vorherrschend waren tuberculöse Lungenaffectionen und Katarrhe der Athmungsorgane, dann 2 Typhuserkrankungen, davon eine mit tödtlichem Ausgange.

b) Chirurgische Abtheilung: In diesem Monate kamen vorwiegend bössartige Neubildungen zur Behandlung. Der Heiltrieb war, etliche asthenische Individuen abgerechnet, ein sehr günstiger. Fälle von Wundrothlauf wurden fast gar nicht beobachtet.

c) Syphilitische Abtheilung: Es wurden vorzüglich primäre Affectionen der Syphilis aufgenommen.

d) Abtheilung für Hautkranke: Es kamen meistens Exzeme zur Aufnahme.

e) Irren-Abtheilung: Zugewachsen sind vier geisteskrante Männer, die schon früher in der Anstalt waren, bei denen die Geisteskrankheit recidivierte. Entlassen wurden 3 Kranke, 0 geheilt, 0 gebessert, 1 ungeheilt. Ein Geisteskranker starb an chronischer Lungentuberculose. Am Ende d. M. waren 105 Geisteskranke in der Anstalt und deren Filialen.

f) Gebärhäus- und gynäkologische Abtheilung: Von Interesse war ein tödtlich endender Fall von hochgradiger brightischer Nierenentartung.

V. Aus dem k. k. Garnisonsspitale ging für den Monat April d. J. folgender Bericht ein:

Mit Ende März d. J. verblieben 95 Kranke, seither sind zugewachsen 131, zusammen 226 Kranke.

Abgang: Genesen 120, erholungsbedürftig 5, mit bleibenden Defecten 2; an andere Heilanstalten 2, gestorben 3, zusammen 132.

Verblieben mit Ende April 1876: 94 Kranke.

Der Krankheitscharakter war der entzündliche, durch heftige Lungenentzündungen besonders vertreten.

Die Todesursache war je einmal Blutzerfegung und Tuberculose.

(Veteranenverein.) In der am 28. v. M. abgehaltenen Generalversammlung des allgemeinen krainischen Militär-Veteranenvereins wurden der bisherige Vereins-Vorstand, Herr G. Mihalič, und dessen Stellvertreter, Herr Schollmayer, einstimmig als solche wiedergewählt. Zu Mitgliedern des Ausschusses wurden ferner noch gewählt die Herren: Dobrin (erster Secretär), Arlo (zweiter Secretär), Stribert (Rechnungsführer), Goltasch (Kassier), Bah, Bernard, Cit, Dolinar, Gregorc, Gruber, Hočevar, Hörmann, Mlinar, Johann Müller, Piller, Podzimek, Schafferrath, Schinkelhardt, Simon, Franz Supančič, Bertalich und Figur. Der letztgenannte und Herr Grahek überdies noch zu Fahnenführern. — Der Verein zählt gegenwärtig 189 Mitglieder; die Empfänge desselben im abgelaufenen Vereinsjahre beliefen sich auf 1475 fl. 51 kr., die Ausgaben auf 811 fl. 43 kr., es erübrigte somit ein zum größten Theile in der hiesigen Sparcasse fruchtbringend angelegter Kassenrest per 664 fl. 8 kr. Außerdem besitzt der Verein auch noch einen separat geführten Fond zur Anschaffung einer eigenen Vereinsfahne in der Höhe von 567 fl.

(Anton Graf Auersperg.) Wie man der „Neuen freien Presse“ aus Innsbruck schreibt, hat Se. Exc. Anton Graf Auersperg auf die Bitte der Witwe des berühmten tirolischen Dichters Gilim (von dem bekanntlich das treffende und vielbelannte Gedicht „Der Jesuit“ herrührt) die Firmipathenstelle an dessen einzigem Sohne übernommen. Der Dichter sendete dem Firmlinge eine goldene Uhr und ein gemüthvolles Begleitschreiben; als Pathen-Stellvertreter hatte er sich den Enkel des Ferdinands in Innsbruck, Herrn E. Humolt, erbeten.

(Gemeindevahl.) Bei der am 4. Mai d. J. stattgehabten Neuwahl des Gemeindevorstandes der Ortsgemeinde Nasoviz, politischer Bezirk Stein, wurden Johann Kern von Nasoviz Nr. 27 zum Gemeindevorsteher, Johann Jenko von Breg Nr. 19 und Florian Kern von Breg Nr. 8 zu Gemeinderäthen gewählt.

(Casinogarten.) Die gestern abends unter Mitwirkung der Regimentskapelle projectiert gewesene Eröffnung des

Casinogartens wurde durch einen um die Mittagstunde plötzlich ausgebrochenen heftigen Regen, der die Luft bedeutend abkühlte und den Himmel den ganzen Tag mit einem dichten Wolkenschleier umzogen hielt, leider verhindert und muß daher abermals auf einen günstigeren Tag verschoben werden. Soferne der Himmel keine Einsprache dagegen erhebt, ist nunmehr der Pfingstsonntag hiezu in Aussicht genommen, an welchem Tage bekanntlich auch die mit dem Schrödl'schen wien-abelsberger Bergnigungsgeze hier eintreffenden Fremden in Laibach übernachteten und sich daher gleichzeitig auch an der Garten-Eröffnung beteiligen können.

(Hagelschlag.) Gleichzeitig mit dem oben geschilderten wolkenbruchartigen Regen zwischen Laase und Krefnitz entlud sich gestern auch in der Gegend zwischen Sallach und Josefthal ein verheerendes Hagelwetter.

(Vermuthliche Brandlegung.) Am 27. Mai um halb 10 Uhr abends kam in dem Wirtschaftsgebäude des Grundbesizers Jakob Kalan von Unterfeichting ein Schadenfeuer zum Ausbruche, welches das genannte Gebäude binnen kurzem vollständig einäscherte. Die Entstehungsursache des Brandes konnte zwar nicht mit absoluter Bestimmtheit ermittelt werden, doch besteht der begründete Verdacht, daß das Feuer nicht zufällig entstand, sondern von böswilliger Hand gelegt wurde. Das abgebrannte Object war auf den Betrag von 300 fl. feuer-versichert.

(Verkehrshörung.) Der gestern Nachmittags fällig gewesene wien-triester Postzug traf erst mit einer dreistündigen Verspätung in Laibach ein. Die Ursache dessen bildete ein um die Mittagstunde zwischen den Stationen Laase und Krefnitz niedergegangener wolkenbruchartiger Regen, der von den längs des Bahnkörpers sich hinziehenden Bergabhängen das Gerölle heruntergeschwemmt und die beiden Streckengeleise damit überschüttet hatte. Es brauchte stundenlang, forcierter Arbeit, bis wenigstens eines derselben freigebracht und dem Verkehre wieder übergeben werden konnte. Der auf den Postzug gefolgte wiener Eilzug traf bereits rechtzeitig in Laibach ein.

Wir machen hierdurch auf die im heutigen Blatte stehende Annonce der Herren Kaufmann & Simon in Hamburg besonders aufmerksam. Es handelt sich hier um Originallose zu einer so reichlich mit Hauptgewinnen ausgestatteten Verlosung, daß sich auch in unserer Gegend eine sehr lebhafteste Theilnahme voraussetzen läßt. Dieses Unternehmen verdient das volle Vertrauen, indem die besten Staatsgarantien geboten sind und auch vorbenanntes Haus durch ein stets streng reelles Handeln und Auszahlung zahlreicher Gewinne allseits bekannt ist.

## Dankagung.

Das hohe k. k. Landespräsidium hat von dem hohen k. k. Ministerium des Innern zur Unterstützung der durch Ueberschwemmung nothleidenden Bevölkerung Krains überkommenen Fonds der gefertigten Bezirkshauptmannschaft zur augenblicklichen Abhilfe der Noth der Verunglückten dieses politischen Bezirkes den namhaften Betrag von 700 Gulden übergeben, was hiezu der öffentlichen Kenntnis gebracht und wofür hochdemselben der ehrsüchtvolle Dank im Namen der dadurch so reichlich bedachten Nothleidenden abgetragen wird.

k. k. Bezirkshauptmannschaft Laibach, am 31. Mai 1876.

## I. Verzeichnis

der milden Gaben zum Besten der durch Ueberschwemmung Verunglückten des politischen Bezirkes Umgebung Laibach:

- Herr Schunko, Gastwirth „zur Stadt Wien“ in Laibach, bei 100 Kilogramm Erdäpfel und einen großen Sack mit Brod.
- Frau Katharina Hudovernil in Laibach Nr. 112: 56 Kilogramm Erdäpfel und 50 Kilogramm Fjolen.
- Der hochwohlgeb. Herr k. k. Landespräsident Ritter v. Widmann an Lebensmitteln sammt Zufuhren im Werthe von fl. 87.—
- Die krainische Sparcasse in Laibach . . . . . „ 500.—
- Herr Valentin Jescho in Laibach . . . . . „ 10.—
- Frau Josefine Terping in Laibach . . . . . „ 10.—
- Die Gemeinde Jesca . . . . . „ 9.—
- Herr Josef Ribitsch, Handelsmann in Leitmeritz . . . . . „ 2.—
- Vom hohen k. k. Landespräsidium . . . . . „ 700.—
- Der hochwürdigste Herr Anton Urbas, Domherr . . . . . „ 5.—
- Herr Theodor Ludmann, k. k. Postmeister in St. Marein . . . . . „ 30.—
- Die Gemeinde Oberschischla . . . . . „ 19.80
- und 33 Kilogr. Erdäpfel mit 3 Kilogr. Fjolen.
- Der laibacher Turnverein die Hälfte des Reinertrages dieses Bergnigungsabends am 27. Mai l. J. mit . . . . . „ 126.—
- Die krainische Industrie-Gesellschaft 255 Kilogramm Weizenmehl.

Wird den edlen Wohlthätern der wärmste, tiefgefühlteste Dank für diese so reichlichen Spenden hiezu ausgesprochen.

k. k. Bezirkshauptmannschaft Laibach am 31. Mai 1876.

## Zum bevorstehenden Grottenfeste in Adelsberg

empfehlen wir das in unserem Verlage erschienene Handbächlein:

# Die Adelsberger Grotte,

von Dr. G. G. Costa,

mit Situationsplan der Grotte. — Preis broch. 30 kr.

Zg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg's Buchhandlung.

## Neueste Post.

(Original-Telegramme der „Laib. Zeitung.“)

Paris, 1. Juni. Die Thronbesteigung Murads wurde officiell dem Marschall Mac Mahon notificiert. Die Kammer verificierte die Wahl des Prinzen Napoleon.

Konstantinopel, 1. Juni. Ein kaiserl. Rescript kündigt Beibehaltung des gegenwärtigen Ministeriums an,

Ueberlassung von 60,000 Beuteln aus der Civilliste sowie der Einnahmen sämtlicher Privatgüter der Krone für den Staatschatz, empfiehlt Herstellung des Gleichgewichts im Budget, sofortige Verbesserung der Finanzen, des Unterrichts, Reorganisierung des Staatsrathes, des Justizministeriums, weist die Minister an, eine Regierungsform ausfindig zu machen, welche allen Reichsangehörigen ohne Unterschied am besten entspricht, um jedermanns Freiheit zu sichern; spricht den Wunsch aus, die zwischen der Türkei und den fremden Mächten bestehenden Freundschaftsbande sich immer enger schließen zu sehen, und proclamiert endlich, daß Sultan Murad den Thron besteige durch Gottes Gnade und des Volkes Willen.

Best, 31. Mai. Dem „Pester Lloyd“ wird aus Konstantinopel vom 30. d. M. gemeldet: „Gestern abends versammelten sich die Großwürdenträger des Reiches mit dem Scheich-ul-Islam an der Spitze und ließen durch den Mund des letzteren dem Sultan Abdul Aziz verkünden, daß derselbe infolge der Unzufriedenheit des Volkes seines Thrones entsetzt sei. Der gestürzte Sultan wurde dann in Begleitung seiner Mutter nach dem Palaste Toplopa gebracht, wo sich derselbe im strengsten Gewahrsam befindet, so daß es schlechterdings unmöglich ist, die Nachrichten über sein Leben oder seinen Tod zu controlieren. Heute morgens traten die Großwürdenträger neuerdings zusammen, ließen in Gegenwart der Ulema den präsumtiven Thronfolger Murad Effendi in ihre Mitte berufen und erklärten ihm, daß er dem Wunsche der Bevölkerung gemäß sofort den Thron besteigen könne. Murad Effendi erklärte sich hiezu bereit, verfügte sich mit großem Geleite in die nahe Moschee und von dort nach dem Palaste zurück, um die Forderungen entgegenzunehmen. Auch das Militär hat bereits Murad als Sultan proclamiert. Die Ruhe ist bisher nicht gestört worden. Auch die Patriarchate der christlichen Genossenschaften haben dem neuen Sultan gebührend.“

Berlin, 31. Mai. Die Nachricht von der Ermordung Abdul Aziz' blieb bis jetzt nicht nur unbestätigt, sondern wird sogar von mehrfacher Seite entschieden dementiert.

## Telegraphischer Wechselkurs

vom 1. Juni.

Papier = Rente 65.45. — Silber = Rente 68.30. — 1866er Staats-Anlehen 106.—. — Bank-Actien 807.—. — Credit-Actien 133.80. — London 121.25. — Silber 103.—. — k. k. Münz-Diplomaten 5.73. — Napoleonsd'or 9.64. — 100 Reichsmark 59.40.

Wien, 1. Juni. Zwei Uhr nachmittags. (Schlußcourse) Creditactien 133.10, 1866er Lose 106.75, 1864er Lose 129.—, österreichische Rente in Papier 65.50, Staatsbahn 253.—, Nordbahn 181.—, 20-Frankenstücke 9.64.—, ungarische Creditactien 112.—, österreichische Francobank 15.—, österreichische Anglobank 64.—, Lombarden 78.25, Unionbank 56.50, austro-orientalische Bank —, Flohactien 320.—, austro-ottomanische Bank —, türkische Lose 19.20, Communal-Anlehen 96.—, Egyptische 77.—. Gedruckt.

## Angekommene Fremde.

Am 1. Juni.

Hotel Stadt Wien. Tachner, Rfm., Wien. — Fogl, Meli, Triest. — Davis, Geistlicher, Mariathal. — Richter, Rfm., Dreden. — Dwin, Verwalter, Radmannsdorf. — Pibernath, Podgora.  
Hotel Elefant. Kojch, Drafnit. — Herzbacher, Fünfstücken. — Garzaroli, Senofetsch. — Armellini, Bergamo. — Feller, Troppan. — Schöner, Hafelsbach. — Schweiger, Arzt, Laas. — Hočevar, Gurtsfeld.  
Kaiser von Oesterreich. Zange, Agram. — Pachernig, Rärnten.  
Sternwarte. Gornik, Beamter, Prevalk.  
Kohren. Rindig, Privat, Zria. — Gwajc, Wien. — Marceglia, Finne.

## Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reducirt	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Wichtigste Phänomene	Wetterveränderung im Verlaufe des Tages
7 U. Mg.	734.68	+16.2	SO. schwach	heiter	12.15
2 „ N.	733.58	+15.6	NW. mäßig	bewölkt	Regen
9 „ Ab	735.74	+13.6	NW. schwach	bewölkt	

Morgens heiter, gegen Mittag zunehmende Bewölkung, um 12<sup>1/2</sup> Uhr Sturm mit Gewitter, aus NW. nach O. ziehend, in nordöstlicher Umgebung Laibachs Hagelschlag, nachmittags und abends trübe, abwechselnd sanfter Regen. Das Tagesmittel der Wärme +15.2°, um 1.9° unter dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Ottomar Bamberg.

## Dankagung.

Für die so liebevoll bewiesene Theilnahme während der Krankheit unseres innig geliebten Sohnes, resp. Bruders und Schwagers

## Gustav Ruda

und für die zahlreiche Begleitung zu dessen letzter Ruhestätte, wie auch für die dargebrachte sinnige Blumenpende sprechen den herzlichsten Dank aus allen Verwandten, Freunden und Bekannten

die tiefbetrübten Hinterbliebenen.